

Hamburger

China-Notizen

— Von einem nächtlichen Schreibtisch —

NF 954

20 November 2014



Verschwiegene ZEIT

Im ZEIT-Magazin vom 1. Oktober 2014 läster-te dessen Kolumnist Harald Martenstein über den ZEIT-Artikel „Abgehängte Männer“, in dem die Autorinnen Anna-Katharina Meßmer und Christina Schildmann über feminismus-kritische „alte weiße Männer“ geschimpft hätten. Genauer gesagt, er lästerte nicht, sondern zeigte sich durch einige ihrer Formulierungen befremdet.

Nicht sehr wahrscheinlich ist, daß Harald Martenstein der ZEIT ganz fern steht, was Standpunkte und journalistisches Ethos angeht. Wenn er sich dermaßen äußert, dann wiegt das schwer.

Tatsächlich läßt sich nur schwer übersehen, daß der ZEIT dringlich zu raten wäre, ihr journalistisches Handwerk umfassend zu bedenken. Vielen

Beiträgen in ihr fehlt aufgrund unzulänglicher oder fehlender Recherche die inhaltliche Substanz. Stattdessen widmen sich manche Schreiber immer neu der Rechthuberei im Hinblick auf eigene Meinungen. Oft vergeifen sie sich, wie von Martenstein aufgezeigt, im Ton oder schreiben einfach schlechtes Deutsch. In jeder Ausgabe legen nicht wenige Beiträge die Vermutung nahe, in den Redaktionen der ZEIT werde selten über Grundsätze journalistischen Schreibens nachgedacht. Eine Grundsatzdebatte über das eigene Blatt sollte bald in diesen Redaktionen begonnen werden.

Dazu sollte aber auch gehören, einmal die journalistische, nicht die geschäftliche Geschichte der ZEIT aufzuhellen. Nicht alle ihre jüngeren Mitarbeiter haben schließlich die ZEIT jahrzehntelang gelesen – und sie könnten über nicht wenige Beiträge in vergangenen Jahren ins Staunen geraten, noch mehr indes, wenn sie über die Hintergründe ihrer Verfasser informiert würden. Zum Beispiel sprach Ralf Dahrendorf in Zusammenhang mit der unseligen Bildungsdebatte der 1960er Jahre von einer „protestantischen Mafia“. Er hätte nur von einer protestantisch-adligen Mafia sprechen sollen – und Marion Gräfin Dönhoff hatte als Chefredakteurin die ZEIT zu deren Zentralorgan gemacht. Das tat sie auch, mit wechselnder Entourage, für andere dezidierte Haltungen in mehreren Debatten über politische und gesellschaftliche Probleme in der noch jungen Bundesrepublik. Ihre Art von Meinungsjournalismus prägte die ZEIT bis heute. Zwar habe ich in der ZEIT immer wieder auch Beispiele für ausgezeichneten Journalismus gelesen, doch die wurden seltener. Gegenwärtig wimmelt es in ihr nur so von politisch oder sonst wie korrekter Beliebigkeit beziehungsweise Entrüstung.

Eine gediegene Untersuchung zur Geschichte der ZEIT setzte allerdings voraus, daß interessierte Wissenschaftler oder Journalisten Zugang zu den Archiven der ZEIT bekämen, doch in der Hinsicht: Man staune! Entsprechende Anfragen, war zu hören, beantwortet die ZEIT stets abschlägig. Viel Spannendes würde dabei ans Licht kommen, was auch die ZEIT von heute verändern würde, auch ihre Leserschaft beeinflussen. Das geschähe allein schon dadurch, daß biographische Hintergründe vieler Mitarbeiter ihre eigne Aussagekraft besäßen. – Das muß man sich einmal laut vorsagen: Ein Blatt, das Aufklärung gleichsam als Markenzeichen für sich beansprucht, verschließt sich Blicken, die in aufklärerischer Absicht ihm gelten sollen! Vielleicht zählt jemand im ZEIT-Archiv einmal die ZEIT-Artikel, die von anderen Institutionen in Politik, Wirtschaft und Gesellschaft eine Auseinandersetzung mit der eigenen Vergangenheit und eine Öffnung von Archiven verlangten, zuletzt einen in der ZEIT vom 13.11.2014 in Zusammenhang mit dem Heidegger-Nachlaß. Oder meint die ZEIT, über derlei erhaben zu sein?